

HARTMUT KÖSS, „Kirche der Armen“? Die entwicklungspolitische Verantwortung der katholischen Kirche in Deutschland (Ethik im Theologischen Diskurs 6), Münster: LIT 2003. 398 S., € 24,90. ISBN 3-8258-6836-2.

In so gut wie allen jüngeren Bemühungen um eine Theorie der theologischen Ethik und vor allem einer christlichen Sozialethik bildet die „Option für die Armen“ einen festen Topos, an dem maßgeblich das christliche Proprium festgemacht wird. Selbst in

das kirchenamtliche Sprechen hat dieser Topos, der zuerst in den Dokumenten von Medellín und Puebla verwendet wurde und von da aus zu einem Zentralgedanken der Befreiungstheologien geworden ist, inzwischen Einzug gehalten.

„Option für die Armen“ bzw. genauer „vorrangige Option für die Armen“ beinhaltet die Forderung, dass bei der Suche nach inhaltlichen Maßstäben für die Lösung von Ziel- und Interessenkonflikten in besonderer Weise den Anliegen der Schwächsten Rechnung zu tragen ist. Mit diesem Topos verbindet sich aber unausgesprochen auch die Überzeugung, dass die über die längste Zeit der Kirchen- und Theologiegeschichte selbstverständliche Interpretation des Vorrangs der Armen und Schwachen als Aufforderung zum karitativen Teilen nicht mehr ausreicht, sondern auch auf die Strukturen und politischen bzw. rechtlichen Rahmenbedingungen des wirtschaftlichen und sozialen Handelns hin weitergeführt und ausgestaltet werden müsse. „Option für die Armen“ steht insoweit auch programmatisch für die theologische Komponente bei der Gewinnung einer Theorie der sozialen Gerechtigkeit.

Die faktische Verwendung dieses Topos, sein theologischer Gehalt, seine Begründbarkeit, aber auch die Operationalisierbarkeit dieser normativen Idee im kirchlichen Handeln sind ein Sujet, dessen wissenschaftliche Bearbeitung sich geradezu aufdrängt. Deshalb wundert es nicht, dass neben einer Fülle von Aufsätzen jetzt mehrere umfangreiche Arbeiten über dieses Thema erschienen sind. Neben den Reflexionen aus dem Umfeld der Befreiungstheologien liegt nach der gründlichen Dissertation des evangelischen Sozialethikers Heinrich Bedford-Strohm mit dem vorliegenden Buch nunmehr auch eine Abhandlung eines Sozialethikers aus der katholischen Theologie vor. (Außerdem ist kürzlich noch ein umfangreicher Sammelband erschienen, den Clemens Sedmak besorgt hat und der seinen Fokus auf den Armutsbegriff in den verschiedensten Wissenschaftsdisziplinen richtet.)

Während Bedford-Strohm von der Untersuchung eines umfangreichen kirchlichen

Dokuments (dem Wirtschaftshirtenbrief der katholischen Bischöfe der USA) ausgeht und von hier aus Schlüsselprobleme eines theologisch-ethischen Gerechtigkeitsverständnisses im Gespräch mit den philosophischen Gerechtigkeitstheorien von J. Rawls und R. Nozick diskutiert, geht es in der Arbeit von Köß um das Selbstverständnis, die Rolle und die Positionierung der katholischen Kirche in der Gegenwart, im Verhältnis zu den Steuerungsmöglichkeiten der Politik und in der konkreten Entwicklungsarbeit. Das charakteristische Design seiner Untersuchung ist also die Verknüpfung zwischen ekklesiologischer, politischer und theologisch-sozialethischer (näherhin: entwicklungsethischer) Dimensionierung oder, wie er gegen Schluss seiner Arbeit in einer Überschrift formuliert, die entwicklungspolitische Diakonie der Kirche, die sich als eine Kirche der Armen versteht.

Vor allem in der Konzentration auf die gewählte Fragestellung und in der gelungenen Verbindung dieser drei Aspekte samt ihren methodologischen Implikationen besteht die Leistung der vorliegenden Arbeit und ihr Beitrag zur Erforschung der Entwicklungspolitik im nichtstaatlichen Bereich. Dass dabei auch wertvolle Anregungen für die Rolle von Glaubensgemeinschaften, Überzeugungsgruppen und zivilgesellschaftlichen Organisationen überhaupt für die innergesellschaftlichen wie auch für die globalen Transformationsprozesse anfallen, und dass diese nicht nur grundsätzlich, sondern auch konkretisierend erschlossen werden, zeugt von dem durchdachten Gesamtkonzept und von der Fruchtbarkeit dieser von Marianne Heimbach-Steins (Bamberg) betreuten Dissertation. Sie erweist sich in sämtlichen Teilen als umfassend informiert und bestens recherchiert. Kritisch zu vermerken hat der Leser allenfalls, dass die Frage, wer konkret die Armen sind, überflüssig zu sein scheint. Das Reflexionsniveau ist durchgängig hoch. Die Darstellungen des Autors sind präzise und problembewusst. Er vermag scharfsinnig zu analysieren und zu argumentieren. Sein Urteil ist beherzt und scheut auch vor Postulaten nicht zurück, gleichzeitig aber bleibt es hierbei selbstkritisch und ausgewo-

gen. Es verdient hohe Anerkennung, dass die Unterschiedlichkeit der Bearbeitungsformen des Gegenstands, also analytische, referierend-darstellende, narrative und spekulative Zugriffe nicht zu Lasten der inneren Kohärenz der Arbeit gehen. Die Architektur der Arbeit ist in der Gesamtanlage wie auch im Detail außerordentlich transparent, die Gedankenführung durch reflexive Verbindungstexte jederzeit nachvollziehbar. Auch die sprachliche Darstellung und die formale Präsentation sind lobenswert. Für eine Dissertation eine überdurchschnittliche Leistung.

*Konrad Hilpert*